werbes ist aus dem 4. Jahrhundert genaueres noch nicht überliefert; doch liegt es nahe, sie in Ägypten und Syrien zu suchen, wo das wirtschaftliche Leben des Römerreichs am kräftigsten pulsierte. Hier waren alle Vorbedingungen für eine Blüte der Seidenweberei vereinigt. Alexandria war der Mittelpunkt hellenistischer Kunst geworden, zugleich neben Antiochia ein Emporium des Welthandels. Die Syrer waren nach Tradition, Veranlagung und durch die Lage ihres zum Euphrat sich erstreckenden Landes die geborenen Träger des Orienthandels und die chinesischen Seidengespinste, die sie hereinbrachten, fanden in Syrien und in Ägypten einen wohlvorbereiteten Boden zur weiteren Bearbeitung. Alexandria war seit Jahrhunderten berühmt durch die Pflege der Weberei und der Ruf von Tyrus und Berytus gründete sich auf die altansässige Färberkunst, insbesondere die Purpurfärberei, die das chinesische Rohmaterial erst für den Geschmack der Griechen und Römer veredelte. Als der Perserkönig Schapur II um 355 das römische Mesopotamien siegreich durchzog und nach Syrien vordrang, brachte er als einen Teil seiner Beute griechisch-syrische Seidenweber in seine Heimat zurück. Auf deren Ansiedlung in Tuster, Susa und anderen Orten Westpersiens führte nach Masudi und Tabari die noch in arabischer Zeit fortlebende Tradition den Ursprung oder den Aufschwung der sassanidischen Seidenweberei zurück,[1]) gewiß ein schlagender Beweis für die Bedeutung des Seidengewerbes in Syrien.

Zur selben Zeit tritt auch Konstantinopel an die Seite der älteren syrisch-ägyptischen Weberstädte. In der Reichshauptstadt werden die Gynaeceen errichtet, kaiserliche Textilwerkstätten der Hofverwaltung, welche die Seidenweberei und Färberei betreiben. Damit war der erste Anlaß zu Betriebsbeschränkungen der privaten Werkstätten und zu Reservatrechten für die Hofanstalten gegeben. Im Jahre 369 verbieten die Kaiser Valens und Valentinian durch den Comes largitionum Archelaus die Herstellung von Goldborten und von golddurchwebten Seidenborten (nicht Seidenstoffen, wie behauptet worden) für die männliche Tracht; sie dürfen fortan nur in den Gynaeceen gemacht werden.[2]) Und im Jahr 406, als wahrscheinlich die Seidenzufuhr aussetzte, läßt Kaiser Arcadius Rohseide und die bereits in Purpur eingefärbten Seidengespinste dem Hof vorbehalten. Auch Theodosius II sucht 424 die Privatwebereien einzuschränken[3]) und ihnen namentlich die Verarbeitung von Purpurseide zu untersagen. Vermutlich wurden solche Erlasse durch den zeitweilig auftretenden Mangel an Rohstoffen hervorgerufen und wieder außer Acht gelassen, sobald die Handelsstockung beseitigt war. Dauernd haben sie die Ausdehnung des von der Gunst der Zeit getragenen Seidengewerbes schwerlich hemmen und einschränken können.

In Italien war der Seidenluxus kaum geringer als im Osten, wie überhaupt vor Justinian Kultur und Kunst in Ost- und Westrom noch Hand in Hand gingen. Auch die Germanen begannen nachzufolgen: als Rom im Jahr 409 von Alarich die Schonung der ewigen Stadt erkaufte, mußten viertausend seidene Tuniken dem Lösegeld zugelegt werden. Sehr beachtenswert ist die Tatsache, daß damals die Seidenweberei in Italien selbst heimisch wurde. Den Beweis erbringt ein bezeichneter Seidenstoff aus dem Sarkophag des heiligen Paulinus († 358), dessen Leiche vor 400 nach Trier gebracht worden war. Das feine Gewebe in der Trierer Paulinuskirche ist einfarbig, nur durch die Bindung mit einem Damastmuster aus kleinen Kreuzchen und Rechtecken versehen und trägt eingenäht die unvollständige, aber deutliche Inschrift: . . ORENTIA OF. Die Ergänzung kann nach Analogie der römischen Töpfermarken nur Florentia officina lauten und ist als die Bezeichnung

[1]) Heyd, Gesch. des Levantehandels im Mittelalter, I S. 21; Karabacek, Über einige Benennungen mittelalterlicher Gewebe, 1882, S. 20.

[2]) Pariset I S. 161: Auratas ac sericas paragaudas auro intextas viriles privatis usibus contexere conficereque prohibemus, et in Gynaeciariis nostris tantum fieri praecepimus.

[3]) Pariset I S. 162.